

Kurzbericht zum BMG-geförderten Forschungsvorhaben

Vorhabentitel	Die Auswirkung pandemieassoziierter Belastungsfaktoren auf die Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern
Schlüsselbegriffe	Frühkindliche Entwicklung
Vorhabendurchführung	PD Dr. N. Jung, Dr. A. Friedmann, Dr. I. Nehring, Dr. A. Damli-Huber, T. Fuschlberger, A-S. Wenzel
Vorhabenleitung	Prof. Dr. V. Mall
Autor(en)/Autorin(nen)	Fendel, A., Fleischmann, M., Dr. Friedmann, A., Fuschlberger T., Hahnefeld, A., Dr. Kraus, V., Dr. Nehring, I., Uppendahl, J.
Vorhabenbeginn	01.07.2021
Vorhabenende	31.01.2022

1. Vorhabenbeschreibung, Vorhabenziele

Früh erlebte psychosoziale Belastungen, wie in der COVID-19-Pandemie präsent, können sich langfristig negativ auf die kindliche Entwicklung und Gesundheit auswirken [1]. Die Unterbrechung etablierter Alltagsroutinen hat teils weniger gesundheitsförderliches Verhalten, wie den Anstieg des Medienkonsums, in Familien bewirkt [2]. Erkenntnisse zum möglichen Impact pandemiebedingter psychosozialer Belastungen auf die frühkindliche Entwicklung und psychische Gesundheit bestehen bisher kaum. Vor diesem Hintergrund wurden die folgenden Annahmen untersucht: Die pandemiespezifischen Einschränkungen stehen bei Kindern im Alter von 0-4 Jahren in Zusammenhang mit dem Zeitpunkt des Erreichens verschiedener Entwicklungsschritte, einem Anstieg psychischer Auffälligkeiten und einem Anstieg des familiären Medienkonsums. Pandemiebedingte Belastungen zeigen sich besonders in Familien von Kindern mit zusätzlichen bio-psychosozialen Risikolagen (Kinder nach Frühgeburt, Kinder mit Fluchthintergrund).

Aus den Erkenntnissen bezüglich der Vulnerabilitäten und Resilienzen können Strategien entwickelt werden, wie zukünftig Belastungssituationen durch außerordentliche Gefährdungslagen bei Säuglingen und Kleinkindern mit und ohne spezifische bio-psychosoziale Risikofaktoren minimiert bzw. Bewältigungsstrategien gefördert werden können.

2. Durchführung, Methodik

Die Querschnittsstudie vergleicht 3126 gesunde, entwicklungsunauffällige Kinder (Mittelwert Alter= 17,1 Monate; SD: 13,6; 50,8% Jungen, 61,5% während Pandemie), die vor dem ersten Lockdown und während der Pandemie untersucht wurden, hinsichtlich ihrer Entwicklung (Münchener funktionelle Entwicklungsdiagnostik 1.-4. Lebensjahr (MFED 1-4)), psychischer Auffälligkeiten (Strengths and

Difficulties Questionnaire (SDQ), Goodman, 2005) und des familiären Medienkonsums. 443 Familien wurden auch bezüglich ihrer pandemiespezifischen Belastungen per Fragebogen befragt, darunter 113 mit Frühgeborenen (Alter: MW=7,6 Monate, SD: 5,4; 45,7% Mädchen) und 24 mit Fluchthintergrund (Alter: MW=30,3 Monate, SD: 9,7, 57% Mädchen). Die Rekrutierung erfolgte in Kindergärten/Krippen, Kinderarztpraxen, sozialpädiatrischen Zentren, Dependancen des AnKERs München und in Kinderkliniken.

3. Gender Mainstreaming

Die Fragestellungen der Untersuchung waren geschlechterneutral gestaltet. Jungen und Mädchen wurden gleichermaßen rekrutiert/ untersucht. Es wurden grundsätzlich immer beide Elternteile zur entwicklungspsychologischen Untersuchung des Kindes eingeladen, die Fragebögen wurden dennoch überwiegend von Müttern beantwortet.

4. Ergebnisse, Schlussfolgerung, Fortführung

Über 60% der untersuchten Familien mit Säuglingen/Kleinkindern waren durch die Pandemie belastet/stark belastet. Familien mit Fluchthintergrund fühlten sich noch häufiger belastet (82%) und waren am häufigsten einer Infektion mit dem SARS-Cov-2-Virus (Eltern: 37,5%; Kinder: 20,8%) und Quarantänemaßnahmen (75%) ausgesetzt. Familien litten insgesamt am häufigsten unter den Kontaktbeschränkungen und dem Ausfall familiärer Unterstützungsangebote. Die mit der Pandemie assoziierten Belastungen hatten einen überwiegend negativen Einfluss auf die frühkindliche Kognition, soziale Entwicklung und Selbstständigkeit: Während der Pandemie untersuchte Kinder zeigten signifikant schwächere Entwicklungsergebnisse als Kinder, die vor Pandemiebeginn untersucht wurden. Die psychische Gesundheit war im untersuchten Kollektiv dagegen weitgehend unbeeinträchtigt. Der Medienkonsum der Mütter von Kindern unter 2 Jahren war in der Pandemie bis zu eine Stunde pro Tag höher als bei Müttern vor der Pandemie. Ein höherer Medienkonsum der Mutter hing mit negativeren frühkindlichen Entwicklungsergebnissen und mehr kindlichen psychischen Auffälligkeiten (vor und während der Pandemie) zusammen. Entsprechende Aufklärungsmaßnahmen in Familien mit sehr jungen Kindern sollten weiter ausgebaut werden, um negativen Auswirkungen vorzubeugen. Weiterhin werden Konzepte zum Schutz und zur Versorgung hochvulnerabler Gruppen, wie etwa Familien mit Fluchthintergrund, in Krisenzeiten benötigt. Familiäre Unterstützungsangebote sollten so ergänzt werden, dass sie in künftigen Gefährdungslagen durchführbar sind (Ausbau von Online-Angeboten).

5. Umsetzung der Ergebnisse durch das BMG

Die Ergebnisse werden veröffentlicht und in die Fachdiskussionen eingebracht, z.B. über die Interministerielle Arbeitsgruppe Kindergesundheit, die in der gemeinsamen Federführung des Bundesgesundheits- und des Bundesfamilienministeriums liegt und in der sich die Bundesregierung gemeinsam mit weiteren Akteuren mit den gesundheitlichen Auswirkungen der Pandemie auf Kinder und Jugendliche und geeigneten Unterstützungsmaßnahmen befasst. Die Ergebnisse dienen damit als Grundlage für fachpolitische Weiterentwicklungen und Maßnahmen.

6. Verwendete Literatur

1. LAUCHT, M., SCHMIDT, M.H., & ESSER, G. (2002). Motorische, kognitive und sozial-emotionale Entwicklung von 11-Jährigen mit frühkindlichen Risikobelastungen: späte Folgen. *Z Kinder Jugendpsychiatr Psychother.* 30(1):5-19.
2. SCHMIDT, S., ANEDDA, B., BURCHARTZ, A., EICHSTELLER, A., KOLB, S., NIGG, C., NIESSNER, C., ORIWOL, D., WORTH, A., & WOLL, A. (2020). Physical activity and screen time of children and adolescents before and during the COVID-19 lockdown in Germany: a natural experiment. *Scientific reports*, 10(1), 21780.